



OPEN SECRETS
Grand Opening Performance

Barbara Buchmaier und Christine Woditschka



B: Immer wieder, tausend Künstlerfeiern, Eröffnungen. Seit zehn, zwanzig Jahren macht man das, und manche realisieren das gar nicht. Und um die konkrete Ausstellung geht's doch sowieso nicht, nie. Man trifft sich und ist euphorisch. Man feiert, dass da jemand eine Ausstellung hat oder dass jemand eine Galerie eröffnet. Vor allem aber, dass man sich kennt. Und gleichzeitig weiß man, dass der junge Galerist gar nicht über die Arbeiten, die er zeigt, sprechen kann, vermutlich. Die Leute, über die ich jetzt rede, sind möglicherweise hier im Publikum.



Am Abend erscheinen sie mir anders als am Tag, wenn ich sie alleine treffe. Liegt das daran, dass sie Künstler sind und ich nicht? Wir haben alle keine eigene Familie. Keine Kinder, die wir versorgen müssen. Was suchen wir? Es scheint, als wäre alles immer noch so ähnlich wie damals mit sechzehn, siebzehn, Freitagabend ausgehen, war auch schön, ist auch schön, klar.

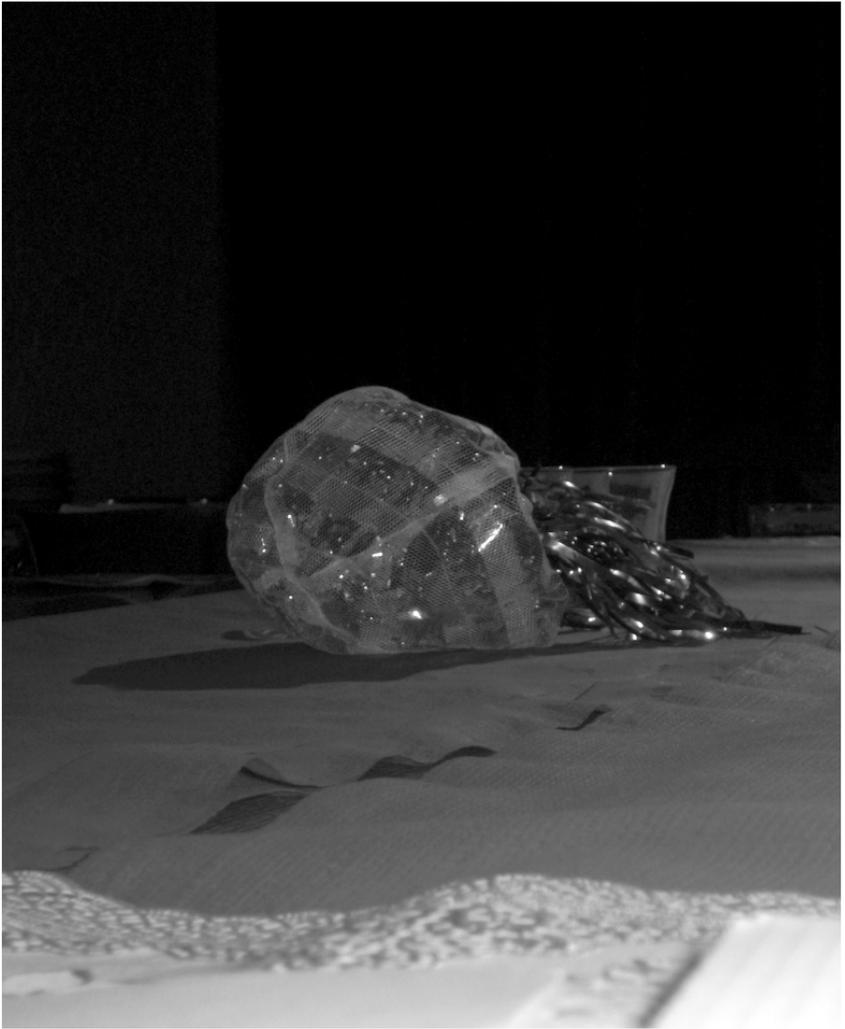


Neulich war da auch einer, der hat mit so ´nem kleinen Drogenpäckchen rumgemacht. Seinem Kumpel gezeigt, dass er es hat. So als wäre er, ich weiß auch nicht - ne, dabei war er schon älter als ich. Und dann immer wieder dieses Sich-kurz-Vorstellen gegenüber Leuten, die man nicht kennt. Was sagt man über sich? Findet da tatsächlich ein Gespräch statt oder redet man komplett aneinander vorbei? Andererseits muss etwas gesagt werden. Ich will jetzt nichts sagen. Das kommt aber meistens komisch an. Unhöflich oder eingebildet, arrogant. Manchmal versuche ich auch, ein oberflächliches Gespräch von meiner Seite aus in die Länge zu ziehen. Das kann dann auch kuriose Züge annehmen.



C: Das Feiern - und nicht etwa das Glau-
ben - ist, wie der Soziologe Emile Durkheim
vor 100 Jahren feststellte, die Grundlage
aller Religionen. Beim Feiern gelten andere
Regeln. Ausgelassen sein, scheinbar keine
Grenzen akzeptieren, sonst wäre es kein
Fest. Auf der Suche nach einer Erkennt-
nis, einer aufblinkenden Idee in der Nacht
- getrieben von dem ewigen Versprechen von
Intensität. Shine on you crazy diamond.
Der Imperativ des Feierns ist lockere Über-
schreitung, die das Berufliche, das ständige
Bereit-Sein vergessen macht, obwohl es
immer gegenwärtig ist. Sich den Alltag





Christine Woditschka, 2010



erträglicher machen und doch am nächsten Mittag mit Kopfweh aufwachen und realisieren, dass alles immer noch so ist, wie es gestern war, auch wenn man W.T. kennengelernt hat ... und so weiter.

B: Wobei, es ist ja auch schon längst Alltag geworden, das Feiern.

C: Wir sind unterwegs. Nachmittags treffe ich M.F. und M.C. in einem Café. Sie haben einen befreundeten Malerkollegen, A.L., der in der Nähe wohnt, mitgebracht. Wir reden über uns, unsere Arbeit usw. Es wird spät, wir trinken und ziehen von Bar zu Bar. Um halb vier Uhr morgens, alles dicht. A.L., der Maler, sagt, er sei pleite. Aber er hätte noch eine Palette Champagner zu Hause.



C und B: In den Augen der Welt, von der man sich betrachtet fühlt, dreht man sich im Rampenlicht und sieht sich FEIERN.





CHOR:

Capitalism is a religion.

WE the People!

Power to the People!

Keiner ist so hoffnungslos versklavt wie
der, der sich fälschlicherweise in Freiheit
wähnt.

For Renaissance of Ethics.

Wake up!



Make love not money.



Fight, fight, fight!

What is our demand?

We are too big to fail.

We are the 99%.

Agitate, Educate, Organize!

Jetzt knallt's!

People, not Profit!



Banks are Cancer.

U.S. in Distress.

Tear down this Wall St.

A few prosper, billions suffer.

Stop Capitalism!

I love humanity! Let's figure this shit out together ...

C: M.C. hatte in New York eine Galerie-Ausstellung. Erst auf Nachfrage erzählt sie, sie hätte alles verkauft. Ein Kollege hört zu, auch als D.S. berichtet, dass er nächstes Jahr eine riesige Einzelausstellung hat, und man realisiert an seiner Reaktion, einem kurzen Zusammenzucken, dass ein Palast in seinen Augen zusammenbricht. Drei oder vier verdienen plötzlich das Zehnfache der anderen, werden bekannt, stehen in dieser besonderen Öffentlichkeit, trotzdem feiern sie zusammen. Alle spielen, sie wären gleich. Und doch weiß jeder ganz genau, wo er gerade steht, es wird immer deutlicher.



B: Manchmal merkt man ja auch gar nicht, wenn man mitmacht, wie man da mitmacht und funktioniert. Wer mitgeht, muss möglichst lange bleiben. Dann ist man am nächsten Abend eh noch mal verabredet. Ständiger Flow. Am besten bleibt man dann den ganzen Tag im Bett. Alles andere ist egal. Probleme werden verschoben. Danach beklagt man sich wieder, wie schnell die Woche vergangen ist, ohne dass man viel geschafft hat. Das Problem ist nur, dass ich auch nicht mehr geschafft habe. Was man auch immer schaffen will? Natürlich könnte alles effektiver sein. Alles müsste effektiver sein.



C: Alle fühlen sich toll, sich toll mit Tollen bespiegeln. Sich vergewissern, sich in der Gruppe rückversichern mit der Hoffnung auf eine mögliche Verschwörung. Ständig.



CHOR:

M.C. sagt: "We are the Clement Greenbergs of our own meta-management operations, our secret political groupings become sinister and paranoid strategy planning meetings to exclude anyone younger than ourselves."¹

B: Was mir gestern auch noch mal so aufgegangen ist, auf dieser Veranstaltung, mit Blick auf mich selbst: Also alle Aufträge, die ich angenommen habe - Verpflichtungen -, trage ich immerzu wie ein Bündel auf dem Rücken mit mir herum. Dadurch entsteht eine gewisse Schwere. Die Leichtigkeit, die andere empfinden, wenn sie zu Künstlerfeiern gehen und sich zum Feiern treffen, zum Feiern von was auch immer, ist mir fremd.

C: Andererseits sind auch alle so problembewußt. Keiner würde sagen, dass er sich leicht fühlt. H.L. ist ne coole Sau, aber er weiß auch, dass er nicht nur eine coole Sau sein sollte.

B: Die Modeschau-Ausstellung wurde am Freitag eröffnet, ich bin dann allerdings gegen elf gegangen. Sie haben sich dann auch nicht mehr gemeldet. Das ist tatsächlich eine Frage: Was ändert das, wenn man immer bis zum Ende bleibt?

C: Es geht auch ohne dich weiter.

B: Da war übrigens auch J.P. Da habe ich mal wieder eine echte Vorstellung gekriegt, wie arrogant Leute sein können. Wir saßen alle auf einer Bank, dann kam sie rein, kam so dazu und hat sich mit der Künstlerin unterhalten. Die hat mich dann kurz vorgestellt.



I WAS READY TO JUMP 1999

Tere Recarens, 1999



Und dann, am späteren Abend, wenn man sich dann begegnete, gab's weder hallo noch sonstwas. Ich hatte noch überlegt, sie anzusprechen, schließlich haben wir gemeinsame Bekannte.

C: Ich hab sie mal getroffen, da hätte sie mich brauchen können. Da war die so nett. Die ist eiskalt.

REFRAIN:

Let's celebrate.
Let's celebrate.
Let's celebrate the Grand Opening.
Until 3 a.m.

C: Die ganzen gedruckten Karten, Einladungskarten, massenhaft für die Ewigkeit gedruckt, zum Wegschmeißen. Die Presstexte, Broschüren mit Fehlern, für die Tonne. Aber wer bemerkt überhaupt die Fehler? Hauptsache da liegt etwas, das wie Text aussieht.

B: Kampf mit dem Krampf. Ausgemusterte urbane Mülleimer vom Schrottplatz hängen an der Wand des Ausstellungsraumes. Kann man gut finden, verbeulte Müllkörbe. The used-ready-made. Konfektionsware used-look. Used-made. Der Typ ist halt ein Krampf, auch wenn er schon als Alphamännchen bezeichnet wurde. Diese ganzen verkopften Ansätze sind ja nur durch Texte erklärbar. Deshalb muss ich jetzt den Künstler morgen noch mal treffen und über sein neu entwickeltes Verfahren des Einschweißens mit ihm sprechen.

C: Was ist das denn für ein Schachzug? Ein Gruß an den bekannteren Kollegen S.P., mit minimalen Nuancen, die für die Insider herausgefeilt wurden. Oder haben die Arbeiten doch einfach gar keinen Kontext? Das Ganze wird mir immer mehr zur Forschung am eigenen Auftritt. Seine Arbeiten sind dabei die größten Broschen, Buttons, Ingredienzien des eigenen Habitus, des narzisstischen Egos.

B+C: „Angesichts des völligen Fehlens von thematischer, formaler, stilistischer, prozeduraler oder ideologischer Kohärenz

ist es zumeist offensichtlich, was diejenigen Künstler zusammen hält, die von einem Händler, Kritiker, Kurator oder Mitkünstler gefördert werden. Jedes Urteil gerät dort zu einer Aussage nicht über das Objekt, sondern über die Dominanz des Urteilenden. Es ist Kunst, wenn ich sage, daß es das ist -- eine Äußerung, die umso heftiger verteidigt werden muß, um die Willkür ihrer Behauptung von Qualität und Relevanz zu verbergen."²

B.+C.: Das Ego-Ding im Kontrast zur Demo-Romantik. Oder das Ego-Ding und die Demo-Romantik.

B: Die Demo-Romantik kann manchmal schon noch ein Ausweg sein. Eine Ausflucht, ein kurzer Reflex.

C: Psychoanalyse ist ja auch so ein Versuch, Handlungsfähigkeit in der Handlungsunfähigkeit zu suchen, an den Selbstverhältnissen zu arbeiten und das dann möglicherweise auch in der Kunst zu reflektieren.

B+C: Depression und Kreativität. Depression und Kreation. Depression und Kreatur.

CHOR:

"BANKS ARE BAD"
"FASHION IST SCHIES" [sic]
"DIE COLLECTOR SCUM"
"FUCK"³
"DIE ARTIST SCUM"⁴

1 Merlin Carpenter: "The Tail that Wags the Dog", 2008, www.merlincarpenter.com/tail

2 Andrea Fraser: „Es ist Kunst, wenn ich sage, daß es das ist, oder...“, in: *Texte zur Kunst*, Nr. 20, Nov. 1995, S. 35-40, S. 40

3 Merlin Carpenter: *The Opening*, Berlin 2011, o. S.

4 George Baker: "Die Artist Scum", in: Merlin Carpenter: *The Opening*, Berlin 2011, o. S.

WELTSTADT
MODEN/AC
KERMANN/
HEINZE/KRA
USE

1525/FELDB
LUSEN/KRA
GENSPIEGE
L/CHEMISSET
TES

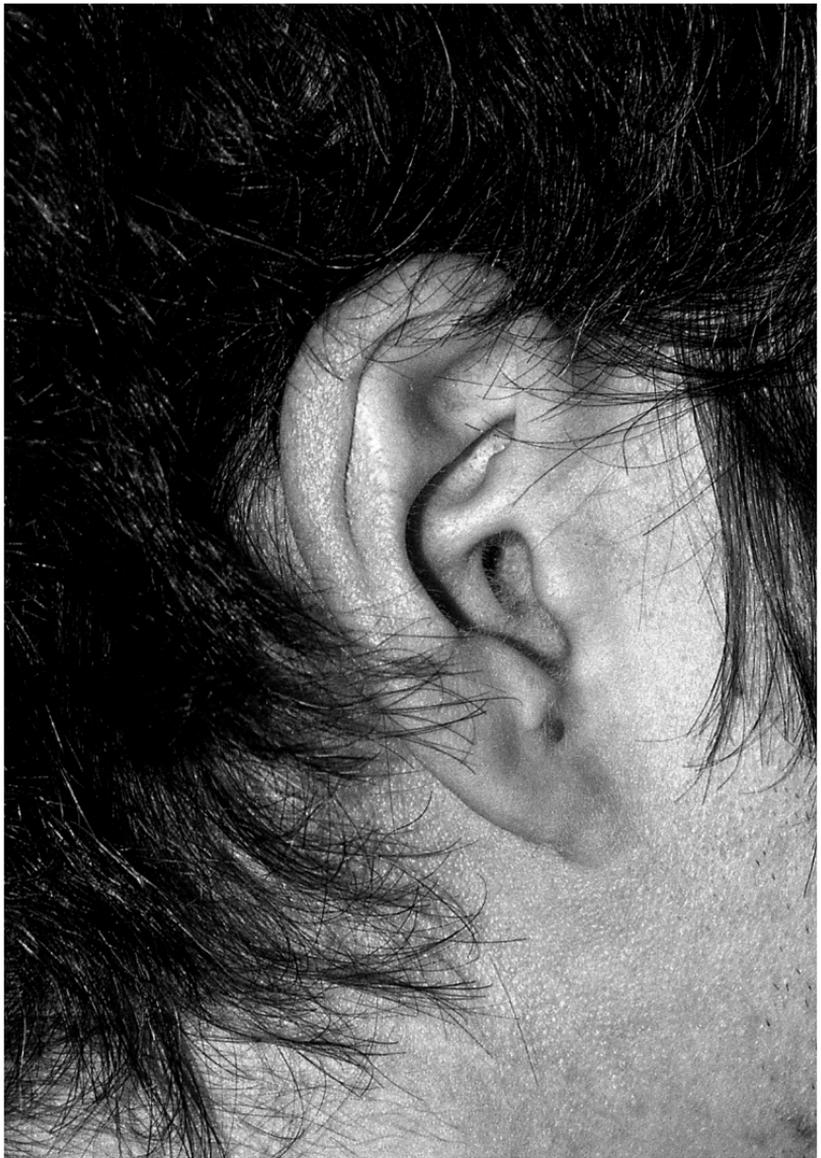


HERBST WINTER 2011





Birthe Zimmermann, 2006





BEGINN 20 UHR SAMSTAG 17. DEZEMBER

5

EKTO-MANIFESTO



Ein Vortrag von Dominik Sittig



im Rahmen der Ausstellung
PSEUDOPARADIGMATIKA
17. November 2011 – 17. Dezember 2011

KUNSTHALLE EXNERGASSE
WÄHRINGER STRASSE 59 1090 WIEN





+

SAMMLUNG **NBDBKP**
NBDBKP COLLECTION

Für die Ausstellung *PSEUDOPARADIGMATIKA* in der Kunsthalle Exnergasse in Wien haben wir aus unserer privaten Kunstsammlung, die wir als Bestandteil unserer erweiterten künstlerischen Praxis verstehen, Arbeiten von sieben jungen internationalen Künstlern ausgewählt.

Die Auswahl wurde auf der Basis konzeptioneller Affinitäten und der Relevanz in Bezug auf eine kritische Analyse der Kontemporaneität getroffen. Die Arbeiten sind in einem getrennten Raum untergebracht, der als Ausstellung innerhalb der Ausstellung konzipiert wurde. Dieser gleichzeitige Akt der Ausgrenzung/Abschottung und der Aneignung von Arbeiten anderer Künstler für eine Kunstinstallation setzt einen Kontrapunkt zu *PSEUDOPARADIGMATIKA*: Die Präsentation der *Sammlung NBDBKP* in diesem Kontext ist als Kritik der Idee des Kunstwerks als Schmuck und des Künstlers als Konsument zu lesen, durch eine Überaffirmation, die diese Annahmen gleichzeitig bekräftigt und hinterfragt. Die Entscheidung, aus unserer Sammlung stammende Arbeiten als unabhängiges künstlerisches Statement innerhalb einer Ausstellung zu zeigen ist jedoch auch

+



als Reaktion auf die Machtverhältnisse zu verstehen, die durch den Umstand selbst erzeugt werden, als Künstler eingeladen zu sein, "Arbeiten" zu liefern, und in einem erweiterten Sinne als Kommentar über die Rolle des Marktes in der Produktion und Wahrnehmung von zeitgenössischer Kunst in der heutigen Zeit.



Es ist unsere Intention, eher Irritationen als Klarstellungen zu bieten und eine Vielzahl möglicher Fragen aufzuwerfen: Welche Beziehung existiert zwischen den gesammelten Künstlern und den Sammlern/ Künstlern, und welchen Unterschied gibt es - wenn überhaupt - zwischen der Aneignung, der Nutzung von gefundenem Material und dieser Besitzübernahme in Bezug auf eine künstlerische Strategie? Bis zu welchem Grad werden die ausgestellten Arbeiten durch die Sammler/Künstler vereinnahmt? Welche individuelle Relevanz bleibt den einzelnen Statements noch erhalten, wenn sie als Material für eine Installation verwendet werden, und was wird dabei aus der Identität der Künstler und den Beweggründen hinter ihren Arbeiten? Steigert darüber hinaus die konventionelle Präsentationsform der Arbeiten der unterschiedlichen Künstler innerhalb eines für sich stehenden "White Cubes" im Kontext von *PSEUDOPARADIGMATIKA* die Lesbarkeit der Installation selbst oder





wirkt diese Neutralität eher als Täuschung, indem sie vorsätzlich mit ihrer stilistischen Mimikry die "Handschrift" der Sammler/Künstler sogar noch weiter verwischt? Diese Offenheit und die damit verbundenen Ungewissheiten können als Machtausübung von unserer Seite gelesen werden, gleichzeitig aber auch ermächtigend wirken, indem sie den Betrachter dazu bringen, sich selbst mit den Gegebenheiten auseinanderzusetzen.



Die ausgewählten Künstler und Arbeiten für die erste öffentliche Präsentation der *Sammlung NBDBKP* bieten unterschiedliche Anhaltspunkte für diese und andere Fragestellungen, wobei die übergeordnete Konstruktion der Installation konzeptionell dominant bleibt. Nachdem man den separaten Raum betreten hat, der innerhalb von *PSEUDO-PARADIGMATIKA* für die Sammlung geschaffen worden ist, werden jedoch der "Außenbereich" sowie die Intention hinter der Installation selbst in gewisser Weise ausgeblendet, was eine konzentrierte Betrachtung der einzelnen Arbeiten ermöglicht.



Zosa Gavins Haltung ist absolut zeitgenössisch, gerade weil sie ausschließlich auf Referenzen aufbaut, im Wechselspiel zwischen nihilistischem Geist und meditativer Konzentration auf die Form. Obwohl sie sich des Aleatorischen ihrer Neukombinationen



bewusst ist, genießt sie es in vollen Zügen ihrer Bildsprache zwischen Bauhaus und Bowie, minimalistischer Skulptur und Kate Moss freien Lauf zu lassen.

Manrico Lai - ein selbsterklärter Manisch-Depressiver und Pessimist - scheint den Gegenpol zu Gavins freudiger allumfassender Praxis darzustellen. Von seinem Atelier auf Pantelleria, einer kleinen Mittelmeerinsel auf halber Strecke zwischen Sizilien und Nordafrika, sendet er gelegentlich Nachrichten an die Welt aus, die so politisch scharfsinnig wie eindeutig auf die Gegenwart fokussiert sind, mit schwarzem Sinn für Humor und einer Neigung für zersetzend sarkastische Gesten gegenüber einer von Political Correctness besessenen Kunstwelt.



Hugo Alejandro Perez versteht sich eher als Philosoph und nur beschränkt als Künstler, wenn er der Kunst auch die Funktion einer deskriptiven Veranschaulichung von Gedankenkonstrukten einräumt. Eine recht düstere Sicht der Welt mit Lai teilend, arbeitet er mit Maßstabsmodellen, die dem Betrachter eher Gedankenanstöße als Botschaften bieten sollen. In der Tat lautet die Botschaft, dass es keine Botschaft zu übermitteln gibt außer der Erkenntnis der Unmöglichkeit, die Ambiguität der Existenz und die Komplexität der Welt, in der wir leben, zu entschlüsseln.





Ralitsa Schorlemmers Auseinandersetzung mit einer gewissen feministischen Tradition ist unehrerbietig, muss aber teilweise als Hommage an ihre Heldinnen gelesen werden – so unterschiedliche Künstlerinnen wie VALIE EXPORT, Eva Hesse, Carolee Schneemann und Louise Bourgeois. Ihre Arbeit ist ein Beispiel für eine Haltung, die sowohl Annahme als auch Verweigerung der Geschichte der "politischen Kunst" in sich vereint, mit einem Bewusstsein für eine Kondition "identitärer Heimatlosigkeit" (*identitary homelessness*), wie sie es mit eigenen Worten beschreibt. Die Modalitäten der Untersuchung von Genderaspekten in der Kunst größtenteils als reaktionär betrachtend, nutzt sie provokative Wortspiele um sich einer "heuchlerischen Ernsthaftigkeit und Betroffenheit" zu widersetzen, die sie für politisch ineffektiv hält – "Letztendlich bin ich ein *Tomboy*, ich mag Männerwitze".



Auch das norwegische Künstlerkollektiv **UnDefinedBroadCast** befasst sich in seiner Praxis zentral mit dem politischen Potenzial der Kunst, neben dem Bewusstsein der Unmöglichkeit eines wahrhaftigen gemeinschaftlichen Statements. Die Arbeiten der Mitglieder des Kollektivs sind oft chaotisch und heterogen, organisch im Werden und bewusst unfertig. Ziel ist es, den Betrachter ideell zum Teil des Kollektivs



zu machen, um es uneingeschränkt auszudehnen, mit einer daraus resultierenden Auflösung jeglichen Inhalts bis hin zu Seinem vollständigen Verschwinden.

Der südafrikanische Künstler **Jonas van de Merwe** geht sogar weiter, indem er jede Möglichkeit des Politischen in der Kunst bestreitet, Sinngehalt geradezu zergliedert (*dismembering meaning*) in einem Angriff wider der Ausbeutung von Fragen zu Rasse und Ethnizität und der Trivialisierung von postkolonialer Theorie, African American und African Studies in der zeitgenössischen Kunst. Er verkörpert den weisen Narren, der erklärt, dass "Unwissenheit tatsächlich ein Segen ist", willentlich Klischees zum Zweck ihrer Aufdeckung aufrechterhaltend, eine schrill-poppige und unheimliche Mischung aus *High Art* und *Low Art* schaffend, aus der ein monströses Hybrid erwächst - ein Zerspiegel der internationalen Kunstszene und schlussendlich der Gesellschaft des späten Kapitalismus.

Zum Abschluss bieten **James I. Whites** Bilder visionäre Szenarien, die in ihrer Abstraktion biographische Elemente zu vereinen scheinen: die Fata Morgana der Vertikalität von Downtown Dallas, Texas - im Gegensatz zur Eintönigkeit der Randbezirke, in denen er geboren und aufgewachsen ist oder zur



Horizontalität der Wüstenlandschaft - die fluoreszierenden Farben der britischen Acid-House- und Rave-Szene der frühen neunziger Jahre und die raue Urbanität der mit Graffiti besprühten Wände. Der in Glasgow lebende Künstler ist ein Maler, der nicht an die Malerei glaubt und der von seinen Arbeiten wie von "psychologischen Architekturen" spricht, die es vermögen, ihre Umgebung zu beeinflussen und zu verändern.



In unserer Praxis arbeiten wir meist mit anderen bildenden Künstlern, Architekten, Designern, Wissenschaftlern, Schriftstellern und Theoretikern aus verschiedenen Bereichen zusammen. Gemeinschaftlich werden mehrschichtige Statements erstellt, die spezifische Themenkomplexe betreffen, in Verbindung mit Untersuchungen von politischen und strukturellen Zusammenhängen innerhalb der Gesellschaft und der Kunstwelt. Unsere Ausstellungsprojekte basieren auf der Re-Kontextualisierung von vorhandenem "Material", dem wir oft eigene, für den speziellen Anlass produzierte Arbeiten gegenüberstellen, in einem dialektischen Prozess, der darauf abzielt, Diskussionen zu entfachen und einen Austausch mit dem Publikum herbeizuführen.



Niels Betori Diehl und Barbara K. Prokop







Diese Broschüre erscheint anlässlich der
Ausstellung:

PSEUDOPARADIGMATIKA

Jeder Schritt ist ein Schritt auf der Bühne.

KünstlerInnen, KunstkritikerInnen: Barbara
Buchmaier, Niels Betori Diehl und Barbara
K. Prokop, Matthias Krause in Kooperation
mit Philipp Ackermann und Paul Philipp
Heinze, Tere Recarens, Dominik Sittig,
Christine Woditschka, Birthe Zimmermann

Konzept: die Beteiligten, initiiert von
Christine Woditschka



Niels Betori Diehl und Barbara K. Prokop
zeigen Arbeiten von: Zosa Gavin, Manrico
Lai, Hugo Alejandro Perez, Ralitsa Schor-
lemmer, UndefinedBroadCast, Jonas Van de
Merwe, James I. White



Ausstellung: 17.11. - 17.12.2011

Eröffnung: Mittwoch, 16.11.2011, 19 Uhr



Veranstaltungen

Eröffnung

Mittwoch, 16.11.2011

19 Uhr: Fotoshooting „Weltstadtmoden“ von
Matthias Krause, Philipp Ackermann und Paul
Philipp Heinze

Lecture von Barbara Buchmaier und Christine
Woditschka

Finissage

Samstag, 17.12.2011

18 Uhr: Präsentation mit Lesung aus der
neuesten Ausgabe der Berliner Kunst-
zeitschrift „vonhundert“ (www.vonhundert.de)
von Barbara Buchmaier

20 Uhr: Vortrag „5 EKTO-MANIFESTO“ von
Dominik Sittig





KUNSTHALLE EXNERGASSE | WUK

Leitung: Andrea Löbel

Medien & Ausstellungen: Klaus Schafler

Ausstellungen: Lina L. Morawetz

Technik: Ernst Muck, Matthias Braudisch

Praktikantin: Clara Stein

Währinger Straße 59/2/1

1090 Wien, Österreich

www.kunsthalleexnergasse.wuk.at

kunsthalle.exnergasse@wuk.at

t + 43 (0)1 - 401 21 41 / 42, f - 67

Di - Fr 13 - 18h, Sa 11 - 14h



bm:uk



TELEKOPIC®

i f a



Institut für Auslands-
beziehungen e. V.

